

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	86 (1996)
Artikel:	Reise zu den Nachbarn
Autor:	Bühler, Theodor
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1003719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeiten den Adeligen. Die beiden letzteren sind Gegenstand der Geschichte und der Verfassungsgeschichte. Die Frage, ob nur historische Sachverhalte zur Debatte stehen oder ob auch sog. Gegenwartsvolkswissenschaft in die Zuständigkeit der Volkskunde oder in jene der Soziologie gehören, ist müßig, denn die Gegenwart dauert höchstens eine Sekunde. Ist diese abgelaufen, ist alles schon Geschichte. Hingegen ist die Kenntnis der Zusammenhänge der brauchtümlichen Sachverhalte mit anderen Phänomenen und ihre Entwicklungsgeschichte unentbehrlich, ansonsten Einmaligkeiten angenommen werden, die gar nicht bestehen. Mit analogen Tatbeständen ist immer zu rechnen, so dass die vergleichende Methode unumgänglich ist, aber gerade diese Methode ist geeignet, den Wissenshorizont zu erweitern, womit wir wieder beim Postulat von Helmut Maucher angelangt wären.

Nun gilt es, diese Chance der Volkskunde zu nutzen, indem Lehre und Forschung auf diesem Gebiet ihre Aufgabe, allgemeinbildend zu sein, hervorheben und indem den sich Weiterbildenden ein attraktives Veranstaltungsprogramm geboten wird. Ein anderer Vorzug der schweizerischen Volkskunde muss weiter gepflegt werden: die Gemeinschaft der Forschenden und der volkskundlich Interessierten. Eine durch falsch verstandene Überheblichkeit erfolgende Aufgliederung in «Wissende» und «Unwissende» ist verfehlt, da, wie wiederum der nachfolgende Reisebericht aufzeigt, auch sog. Unwissende von anderen Fächern her Anregungen für die Volkskunde geben können. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde war diesen Grundsätzen bisher immer treu. Dies soll so bleiben, sie soll auch weiterhin eine offene Gesellschaft bleiben, die offen ist sowohl für Anregungen jeder Art als auch für jede Art von Persönlichkeiten.

Mit diesen Wünschen möchte ich meine Amtszeit beginnen und alle Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde begrüßen. Meinem Vorgänger, Dr. Hans Schnyder, möchte ich für die umsichtige «Geschäftsführung» ganz herzlich danken und ihn zur Ehrenmitgliedschaft beglückwünschen. Möge er in dieser Eigenschaft der Gesellschaft noch lange seine Erfahrungen zur Verfügung stellen.

Reise zu den Nachbarn

Einleitung

Zum 100jährigen Bestehen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde fand eine «Reise zu den Nachbarn» statt, an welcher 34 Mitglieder unserer Gesellschaft teilnahmen und die wissenschaftlich von Paul Hugger geplant und geleitet wurde. Als «Nachbarn» wurden bereist: Deutschland (Friedrichshafen), Österreich (Vorarlberg) und Italien (Veltlin, Comer- und Langensee sowie Val d’Ossola). Die einzelnen Etappen wurden geprägt durch Besichtigungen unter der Führung von Fachleuten und durch Vorträge über einzelne Aspekte der Volkskunde.

1. Tag: Sonntag, 1. September 1996 – Friedrichshafen/Bregenz

Die «Reise zu den Nachbarn» begann in Romanshorn mit der Überfahrt über das «grosse Meer», den Bodensee, nach *Friedrichshafen*. Dort stand die Besichtigung des Zeppelin-Museums auf dem Programm. Schon auf dem Fährschiff waren die vielen Leute aufgefallen, die offensichtlich in das Zeppelin-Museum wollten. In Friedrichshafen war der Grossaufmarsch zu diesem technischen Museum augenfällig. Dieses ist in einem Bauhausbau nach den modernsten Gesichtspunkten der Ausstellungswissenschaft eingerichtet. Das «Faszinosum Zeppelin» scheint die Besucher anzuziehen, und daher ist es nicht weiter erstaunlich, dass seit der Eröffnung am 2. Juli 1996 demnächst der 200 000. Besucher begrüßt werden kann. Hauptattraktion des Museums ist eine Teilrekonstruktion des Zeppeleins, die besichtigt werden kann, wofür die Leute Schlange stehen. Zudem wird ein neuer kleiner Zeppelin gebaut. Die Führung durch Herrn Direktor *Dr. Wolfgang Meighörner-Schardt* brachte Informationen über den Museumsbetrieb, die Geschichte des Museums und das Konzept, wie diese nur selten zu erfahren sind; die Professionalität des Betriebes ist überzeugend.

Das Zeppelin-Museum ist aber nicht nur ein technisches Museum, sondern enthält noch eine Kunstsammlung, u.a. mit der grössten Sammlung von Kunstwerken von *Otto Dix*. Es ist deshalb nicht abwegig, von einem Gesamtkunstwerk zu sprechen.

Von Friedrichshafen fuhr man nach *Bregenz*, wo am Abend eine Führung durch das Casino vorgesehen war. Bei dieser wurde über die Geschichte des Spielcasinowesens in Österreich und die Ausbildung der Croupiers informiert. Das Casino Bregenz ist neuern Datums. Die Entlohnung der Croupiers erfolgt ausschliesslich aus den von der Usanz vorgeschriebenen Anteilen an den Gewinnen der Spieler. Abgesehen davon scheint dieses Gewerbe enorme Einnahmen einzubringen, wovon 90% an den Staat fliessen, obwohl das Spielcasino privatrechtlich organisiert ist. Obwohl es Sonntagabend war, war der grösste Teil der Tische mit vielen Spielern besetzt.

2. Tag: Montag, 2. September – Vorarlberg

Am Morgen wurde das jüdische Museum von *Hohenems* unter der Führung von *Dr. Winkler*, Assistent der Museumsleiterin Dr. Eva Grabherr, besucht. Herr Winkler gab eine überragende und vollständige Übersicht über die jüdische Kultur, die jüdische Religion und das Ausstellungsgut. Das jüdische Museum von Hohenems ist derart berühmt, dass sich hier eine weitere Beschreibung erübrigt. Bemerkenswert sind die engen conubialen Beziehungen zwischen den Juden von Hohenems und jenen von St. Gallen und Lengnau. Im Anschluss an die Museumsbesichtigung wurde man, wiederum von Herrn Winkler, durch das jüdische Viertel von Hohenems geführt, das bezeichnenderweise heute nicht mehr von Juden, sondern von einer anderen Minderheit, nämlich Türken, bewohnt wird. In der ehemaligen Synagoge ist nun die Feuerwehr untergebracht. Ein Bedarf für eine Synagoge ist nicht



Eintrittsbillett des Zeppelin-Museums Friedrichshafen.



Übergabe des Geschenkes des SGV durch Dr. H. Schnyder und Prof. Dr. P. Hugger an den Bürgermeister von Schnifis. (Foto F. F. Vogel)

PROGRAMM

ZUR

BUCHPRÄSENTATION "DIE SCHWABENGÄNGERIN"

- * Gemeindemusik Schnifis (Kleine Besetzung): Musikal. Eröffnung
 - * Bgm. Othmar Duelli: Begrüßung der Gäste
 - * Prof. Dr. Paul Hugger (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde):
Grußworte
 - * Gemeindemusik Schnifis: Musikstück
 - * Mag. Bernhard Tschofen (Institut für VK, Universität Wien):
"Die Schwabengängerin"
 - * Ein Spiel für zwei Kinder (Sybille Rauch, Katharina Duelli):
"Rega, das Schwabenkind"
 - * Mädchenchor: "Täta muß is Schwobaland" (Lied)
 - * Kurze Bildprojektion (Overhead):
14 Bilder aus dem Buch "Die Schwabengängerin"
 - * Mädchenchor: "I Muatters Stübele" (Lied)
 - * Bernhard Berchtel (Kulturausschuß der Gemeinde Schnifis):
Schlußwort
 - * Gemeindemusik Schnifis: Musikstück
-

Kleines Käsebuffet mit Ausschank
Verkauf des Buches "Die Schwabengängerin"

Programm der Buchpräsentation in Schnifis.

mehr gegeben, weil kaum mehr Juden in Hohenems angesiedelt sind. Insofern waren die Judenverfolgungen im Dritten Reich «erfolgreich». Der Nachmittag war Lustenau und Dornbirn gewidmet. *Lustenau* ist das Zentrum der Stickerei-Industrie in Vorarlberg und besitzt deshalb ein beachtenswertes Stickerei-Museum, das zunächst besichtigt wurde. Anschliessend wurde dem Stickerei-Unternehmen Haemmerle & Vogel ein Besuch abgestattet. Diese Firma besteht seit 1958 und beschäftigt ca. 200 Mitarbeiter. Ihre Hauptmärkte sind die EU, Japan und die USA. Die heutige Stickerei ist

weitestgehend computergesteuert; dennoch sind die Muster oft derart kompliziert, dass hier eine grosse Konzentration und ein grosses Können bei der Arbeit nach wie vor erforderlich sind. Hauptsorge dieses Unternehmens ist der Schutz ihrer Muster und Modelle.

Danach folgte die Besichtigung der Stadt *Dornbirn* unter der Leitung von Dr. Werner Bundschnuh, Gymnasiallehrer in Dornbirn. Die Stadt Dornbirn unterscheidet sich von anderen österreichischen Städten durch ihre heterogenen Bauten. Das Stadtzentrum besteht aus Bauwerken aus verschiedenen Zeiten und in den unterschiedlichsten Stilen. Danach zeigte Dr. Bundschnuh eine Reihe von verlassenen Industriebauten, die in einem solchen Zustand sind, dass mit ihrem Zusammenbrechen zu rechnen ist, da die Mittel fehlen, die Bausubstanz zu unterhalten. Ob unter diesen Umständen noch von Industrie-Archäologie gesprochen werden kann, muss bezweifelt werden.

Völlig im Gegensatz dazu standen die von Dr. Bundschnuh gezeigten Arbeiteriedlungen der 1920er und 1930er Jahre, die kürzlich alle sehr schön renoviert worden sind.

Herr Dr. Bundschnuh hat in sehr lebendiger Weise den politischen Umschwung im letzten Jahrhundert der liberalen Industrie-Pioniere zu einem katholisch-konservativen und z.T. reaktionären Unternehmertum aufgezeigt. Massgebende Unternehmerfamilien waren die Rhomberg und die Haemmerle. Von den letzteren errichtet wurde die Spinnerei im Gütle samt Siedlung und Wirtshaus ausserhalb von Dornbirn, die zuletzt besichtigt wurden.

3. Tag: Dienstag, 3. September – Schnifis/Montafon

Der Organisator der Reise, Herr Prof. Dr. Paul Hugger, und der Leiter des Vorarlberger Teils der Reise, Herr Magister Bernhard Tschofen, hielten den ersten Teil des dritten Tages den übrigen Teilnehmern geheim. Dieser bildete den eigentlichen Höhepunkt der ganzen Reise, nämlich die Präsentation des Buches «Die Schwabengängerin» in *Schnifis*, einem auf der Südseite der Ill und etwas in der Höhe gelegenen Vorarlberger Dorfes, Geburtsort von *Regina Lampert*, der Autorin von «Jugenderinnerungen», welche unter dem Titel «Die Schwabengängerin» als neuestes volkskundliches Taschenbuch durch Bernhard Tschofen herausgegeben wurden. Thematik des Buches ist die Verdingung der Kinder und Jugendlichen Vorarlbergs als Haushalthilfen vornehmlich in Schwaben (daher «Schwabengängerin»). Obwohl die Feier an einem Werktagsmorgen stattfand, war der Gemeindesaal, in dem die Feier stattfinden sollte, vollkommen «ausverkauft». Um so reizvoller und erfolgreicher war die Durchführung des Programmes, das hier wiedergegeben wird. Herr Bernhard Tschofen präsentierte das Werk und las einige Auszüge daraus. Anwesend war auch eine Enkelin der Autorin. Am Buffet wurde der preisgekrönte Schnifiser-Käse angeboten, der herrlich mundete.

Anschliessend fuhr die Reisegesellschaft durch das Montafon, um *Limo* (Abk. für Liebes Montafon), «das kleinste Dorf der Welt», in *St. Gallenkirch*

zu besichtigen. Als Gründer dieses kleinsten Dorfes der Welt erläuterte *Dirектор Grabheer* das Konzept dieses Unterhaltungsunternehmens. Es handelt sich dabei um verschiedene Vorarlberger-Stuben, die um einen Hof, in dem die Unterhaltung stattfindet, zusammengebaut sind. Hier sind Antiquitäten mit Modernem zusammengemischt und bilden eine Gesamtheit, die ausschliesslich der Unterhaltungsindustrie dient und offenbar dem Geschmack der heutigen Jugend voll entspricht. Folklorismus und Kitsch beggnen sich hier in geradezu überreizender Weise. Das Limo ist als kleinstes Dorf der Welt im Guinness-Buch der Rekorde aufgeführt.

Auf der Silvretta-Hochalpenstrasse führte der Weg zum *Hotel Silvretta-House* auf der Bieler Höhe auf 2030 m. Dieses sehr moderne Hotel wurde durch den Architekten *Much Unterfaller* vor vier Jahren errichtet.

Herr Tschofen hielt ein eindrückliches Referat über die *Elektrizitätswirtschaft* in Vorarlberg. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass ab 1938 diese Elektrizitätswerke von Deportierten errichtet worden sind.

4. Tag: Mittwoch, 4. September – Silvretta/Bormio

Die vorgesehene Reiseroute musste abgeändert werden, da der Bus das Stilfserjoch nicht passieren durfte. Somit fuhr man durch das Paznaun-Tal über Landeck ins Unterengadin und von dort nach *Livigno*, wo ein Mittagshalt eingeschaltet wurde. Livigno ist ein Walserdorf, das heute eine zollfreie Zone darstellt, wovon der grösste Teil der Bevölkerung lebt. Wie es dazu gekommen ist, wäre noch zu untersuchen.

Von Livigno fuhr man weiter nach *Bormio*, wo zunächst die seit der Römerzeit benützten *Bagni Vecchi* besucht wurden. Es handelt sich um Heilbäder mit einer Temperatur von 28°–34°C, die sich in Höhlen befinden. Beachtenswert ist auch das aus der Römerzeit stammende Sudatorium. Bormio war stets und immer Bäderstadt, worüber *Frau Giamelli* ein Referat hielt und danach eine nächtliche Stadtführung durchführte. Dabei wurde der «Kuerch», eine gedeckte Halle in der Mitte der Altstadt, besucht. Dieser «Kuerch» war Versammlungshalle und zugleich Gerichtsort. Die Urteile wurden an den Holzsäulen des «Kuerch» angeschlagen.

5. Tag: Donnerstag, 5. September – Veltlin

Auf dem Weg von Bormio nach Tirano erläuterte Herr *Louis Mazurczak*, Teilnehmer der Reisegesellschaft, den Erdrutsch zwischen Bormio und Tirano und die geologischen Voraussetzungen, wie es dazu kommen konnte. Besonders eindrücklich sind die inzwischen im Auftrag des italienischen Staates vorgenommenen Erdbewegungen und topografischen Änderungen sowie das grosszügige Alarmsystem für den Fall eines weiteren Erdrutsches, der voraussichtlich eintreten wird, jedoch in unbestimmter Zeit zwischen demnächst und 50 Jahren.

In Tirano erwartete uns Herr *Guglielmo Scaramellini*, Professor für Geographie an der Universität Mailand, welcher sich als hervorragender Kenner der

Geschichte des Veltlins und insbesondere der Verhältnisse zwischen Graubünden und dem Veltlin erwies¹:

Die Ost-West-Achse, wie sie heute verkehrsmässig vorherrscht, erhielt diese Bedeutung erst, als Mailand österreichisch wurde. Vorher war die Orientierung Nord-Süd vorherrschend. Die Adda ist ein schwieriger Fluss, was zur Folge hatte, dass die Nord- und die Südhälfte des Veltlins voneinander ziemlich unabhängig blieben. Die eine Achse bilden der Splügen und Chiavenna, die andere der Bernina-Pass und Bergamo, eine dritte war der Stelvio nach Bormio, so dass sich drei «Kammern» bildeten, Chiavenna, Tirano und Bormio. Die Visconti vereinigten sie alle unter einer Herrschaft. 1514 eroberten die Bündner das Veltlin im Auftrag der Lega Santa, d.h. des Papstes, um die Franzosen, die wie Barbaren hausten, zu vertreiben. Aber entgegen den Erwartungen der Lega Santa behielten die Bündner die Herrschaft über das Veltlin. Sie berücksichtigten, was vorher bestand. Die Bündner wären auch bereit gewesen, das Veltlin zum vierten Bund zu erheben, was aber die Adeligen im Veltlin verhinderten, weil sie befürchteten, dass die Bauern ihnen dadurch gleichberechtigt würden. Somit wurde das Veltlin Bündner Untertanenland mit zwei Vogteien, die eine mit Chiavenna für den Norden und die andere mit Morbegno für den Süden. 1580 änderten die Adeligen ihre Haltung und forderten, dass das Veltlin zum vierten Bund werde, was nun aber die Bündner ablehnten.

Tirano erhielt das Marktrecht von den Bündnern. Der Markt wurde zweimal im Jahr abgehalten und wurde zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Als Folge einer Vision wurde eine Wallfahrtskirche errichtet, was dazu führte, dass zum Markt nun noch Einkünfte aus der Wallfahrt hinzukamen. Als die Reformation in Graubünden obsiegte, wurde sie auch in Tirano gewaltsam eingeführt, womit deren Wirtschaftsinteressen bedroht waren. Es kam zu einer eigentlichen Bartholomäusnacht an den Tiraner Reformierten. Die Bündner intervenierten, und daraus entstanden die sog. Bündner Religionswirren. In der Folge gelang es Maria Theresia, ein Protektorat über das Veltlin zu errichten. In dieser Eigenschaft bewirkte sie, dass alle Protestanten das Veltlin verlassen mussten. Die Salis wurden katholisch und erwarben Privilegien, und die Bündner Vögte kauften die übrigen Ländereien auf. Der lokale Adel fühlte sich dadurch an die Wand gedrückt und empfing Napoleon mit offenen Armen. Dieser integrierte das Veltlin in die Cisalpinische Republik. Die Güter der Salis wurden enteignet, und die lokalen Adeligen kauften diese zurück. Als am Wiener Kongress die Rückführung des Veltlins an die Bündner und damit die Integration des Veltlins in die Schweizerische Eidgenossenschaft zur Debatte stand, fürchteten die Adeligen, dass sie ihre Güter zurückerstattet müssten. Es gelang ihnen, Metternich dahingehend zu beeinflussen, dass das Veltlin nicht schweizerisch würde, was vom Wiener Kongress in letzter Minute so beschlossen wurde.

¹ vgl. hierzu A. Rufer, «Veltlin», in: HBLS 7, S. 209 ff.

Sowohl der Marktplatz als auch die Wallfahrtskirche wurden am Nachmittag unter der Leitung von Herrn *Mauro Rovaris*, Präsident des Museo Etnografico Tiranese, und von *Diego Zoia* besichtigt. Ebenso das ethnografische Museum.

Vorher war die Weinkellerei der Grafen Sertoli Salis besichtigt worden, wo auch eine Degustation stattfand. Der Wein wird in der Mitte des Veltlins angebaut, wo ein trockenes Klima herrscht. Er wird vor allem nach Graubünden exportiert. Das Palais der Familie Sertoli Salis in Tirano, das zu den wichtigsten des Veltlins zählt, wurde rund um eine Fassade aus dem späten 16. Jahrhundert errichtet, die von zwei Türmen flankiert ist und deren barockes Hauptportal nach einem Plan des Vignola angefertigt wurde. Vom Eingang führt ein Bogengang in den malerischen Garten à l'italienne; er ist einer der bedeutendsten der Lombardei und sicherlich der bekannteste im Veltlin. Im Inneren des Palais sind die Prunktreppe, der Empfangssalon und der sog. *Saloncello* (Kleiner Salon) von besonderem Interesse. Der Empfangssalon ist mit Deckenfresken aus dem 18. Jahrhundert geschmückt, die dank den Zu- schüssen des italienischen Denkmalschutzamtes kürzlich renoviert werden konnten. Unter den Dekorationen findet sich auch eine durch «Trompe-l'œil»-Technik vorgetäuschte Tür. Auch der «*Saloncello*» weist interessante Deckenfresken aus dem 18. Jahrhundert auf. Ein Schmuckstück ist ferner das barocke Kamin, dessen Stuckdekorationen die Wappen der Grafen Salis und Wolkenstein darstellen. Von den beiden Salons, die besichtigt werden können, blickt man auf einen «antiken» ländlichen Hof aus dem 16. Jahrhundert, der «Pferdehof» genannt wird.

Von Tirano ging die Fahrt weiter durch das Veltlin, sodann dem Comersee entlang nach Varese.

6. Tag: Freitag, 6. September – Varese

Dieser Tag war der Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeit von Varese, dem Sacro Monte di Varese, gewidmet. Die Führung übernahm *Prof. Mario Speroni*, Rechtshistoriker an der Universität Genua und Anwalt in Varese. Beim Sacro Monte von Varese handelt es sich um vierzehn Kapellen mit je einer Darstellung aus dem Leben Christi. Die Kapellen stammen alle aus dem Barock; in dieser Zeit wurden von verschiedensten Künstlern, vor allem Tessinern, auch die Tonfiguren innerhalb dieser Kapellen und die Fresken an den Wänden und an den Decken gemalt. Der Weg auf den Sacro Monte beträgt ca. 2 km. Solche Sacri Monti bestehen auch, allerdings in weniger luxuriöser Form, in Varallo und Orta.

7. Tag: Samstag, 7. September – Isola Bella/Simplonpass

Von Varese fuhr die Reisegesellschaft zum Langensee, wo die *Isola Bella* der Borromäischen Inseln besucht wurde. Der Palast ist immer noch im Besitze der Familie Borromeo, und der anschliessende Park ist ein botanischer Garten mit vielen exotischen Pflanzen, die uns ein Gärtner eingehend erläuterte.

Von der Isola Bella ging die Weiterfahrt über Domodossola in die Gondo-Schlucht, wo *Samuel Jeanrichard* seine Erlebnisse während der Grenzbesetzung 1939 bis 1945 zum besten gab. In Gabi am Eingang des Arquin-Tales, in welchem eine nur dort existierende Art von Schmetterlingen lebt, wurde Halt gemacht und sodann nach *Simplon-Dorf* weitergefahren, wo Herr *Arnold Gerold*, Sekundarlehrer in Simplon-Dorf, das dortige Eco-Museum vorstellte und die Führung übernahm. Anschliessend fuhr man auf den Simplonpass, wo im Hotel Bellevue übernachtet wurde. Der letzte Tag war der Heimfahrt gewidmet.

Die Reise war sehr erfolgreich und gab Gelegenheit, die ganze Palette der Gegenstände kennenzulernen, mit denen sich die Volkskunde normalerweise befasst.

Prof. Dr. Theodor Bühler, Th.-Reuter-Weg 11, 8400 Winterthur

Gespräch über eine Reise durch ein Jahrhundert / Entretien sur un itinéraire d'un siècle

Ansprache am Festakt «100 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde» am 8. Juni 1996 im Basler Rathaus von Christine Burckhardt-Seebass und Suzanne Chappaz-Wirthner

Im Bericht über eine frühe Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) heisst es: Sie wurde besucht «von 80 Personen sowie von Damen». Ich hoffe, dass den einen wie den andern der «frische Biertrunk» schmeckte, der auf «den reichlich genossenen Ehrenwein» folgte¹. Die vor zehn Jahren (nach Frauenstimmrechtsabstimmung und Gleichstellungsartikel) verabschiedeten neuen, heute gültigen Vereinsstatuten machen zwar keine derartige Unterscheidung, sondern subsumieren das weibliche Geschlecht einfach dem männlichen, und in einer noch jüngeren Publikation kommen die Frauen als Thema auf kaum mehr als eine von hundert Seiten.² Wir möchten damit, nicht ohne Augenzwinkern, auf einen Aspekt hinweisen, der für den Weg durch die ersten hundert Jahre mal mehr, mal weniger charakteristisch, aber doch immer präsent war: das Männliche, obwohl die Gesellschaft von Anfang an durchaus auch Frauen als zahlende Mitglieder aufnahm. Wenn heute zwei Volkskundlerinnen in verschiedenen Sprachen etwas zu diesem Weg sagen, so geschieht es aus diesen Perspekti-

¹ Bericht über die Jahresversammlung in Sarnen, in: SAVk 10 (1906), S. 196.

² Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Hg. von Paul Hugger. 3 Bde. Basel 1992.